

PREDIGT AM 22. NOVEMBER 2020

(EWIGKEITSSONNTAG) THALKIRCHE

PREDIGTTEXT: OFFENBARUNG 21, 1-7

Liebe Gemeinde!

*Kein Tod, kein Leid, keine Schmerzen, alle Tränen abgewischt* – dies verspricht uns der Predigttext aus der Offenbarung des Johannes, die man auch gerne *Apokalypse* nennt.

Mit Apokalypse verbinden die meisten schreckliches Geschehen am Weltende – in Wahrheit bedeutet dieses griechische Wort aber nichts weiter als *Offenbarung, Enthüllung*.

Allerdings werden in diesem Buch genau diese schrecklichen – „apokalyptischen“ - Geschehen am Weltende ausführlich beschrieben, daher diese Verbindung.

Auch manche von Ihnen haben in diesem vergangenen Kirchenjahr, das ja bis zum ersten Advent des vergangenen Jahres zurückreicht, oft Schlimmes im privaten Umfeld erlebt, wenn der oder die liebe Angehörige unter Schmerzen litt, im Krankenhaus war und die Hoffnung irgendwann verblasste.

Manche waren zusätzlich gequält durch die Folgen der Coronakrise seit März, dass man aufgrund der Infektionsgefahr nicht besuchsweise in die Krankenhäuser und Kliniken zu den geliebten Menschen durfte. Sodass mancher auch allein und ohne letzten Abschied starb.

Auch die Trauerfeiern und Beerdigungen waren extrem eingeschränkt und sind es von der Besucherzahl her noch bis heute. Am Anfang durfte man sich überhaupt nur in kleiner Runde vor der Trauerhalle im Freien treffen, auch dann war und ist die Zahl der Teilnehmenden stark begrenzt; immerhin darf man wieder in die Trauerhallen.

Die Corona-Pandemie hat viele Folgen, nicht nur die Infektionen und die Leidenden und Sterbenden auf den Intensivstationen. Sondern auch der Kollateralschaden gewissermaßen ist hoch.

Am Ende aber bleiben der Abschied, der Schmerz, die Trauer. Die Tränen, und die Erinnerung, die sich langsam einstellt, wenn man innerlich den Abschied realisiert. Dass der liebe Menschen tatsächlich nicht mehr da ist.

Da muss es fast wie Hohn klingen, was unser heutiger Predigttext verspricht. All die Dinge, die so quälen im Leben, wie Leid, Schmerzen und Tod sollen auf einmal nicht mehr sein? An irgendeinem Sankt Nimmerleinstag?

So könnte man etwas sarkastisch bis zynisch reagieren. Wir alle wissen, dass diese schlimmen Dinge in diesem Leben, auf dieser Welt Alltag sind.

Wenn wir sie nicht selbst erleben, dann hören wir sie doch von Dritten oder sehen sie im Fernsehen in den Nachrichten. Oder auf allen erdenklichen sonstigen Wegen.

Ist es damit völlig unglaubwürdig zu meinen, all dies könnte einmal aufhören? Sich zum Besseren wenden?

Die Frage, warum Gott überhaupt all das Böse, Schlimme, Leiden, Krankheiten, Kriege und anderes zulässt, wenn er doch angeblich gut und allmächtig ist, beschäftigt die Menschen immer wieder.

Auch im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie wurde das immer wieder gefragt und diskutiert. So berechtigt das ist – eine einfache Antwort gibt es darauf nicht.

Nur dies vielleicht: diese Schöpfung ist nur vorläufig, nicht schon perfekt. Das sagt und zeigt uns auch klar die Bibel. Der Mythos vom Sündenfall durch Adam und Eva erklärt auf eine eher märchenhafte Weise, dass dies nur der Anfang einer vollendeten Schöpfung sein kann. Schon die erfolgreichen Versuche der im Paradies existierenden Schlange, Eva gegen Gott aufzubringen, zeigt, dass die Welt noch nicht ganz ohne Makel erschaffen war.

Dennoch: Gottes Kraft ist auch in dieser Welt mächtig. Da mag man an die Naturgesetze denken. Es gibt aber noch viel Wichtigeres für uns und den Glauben, und das ist die Liebe.

Eine Liebe, die am Ende sogar den Tod überwindet, ist die Bibel überzeugt, weil Gott selbst Liebe ist. Doch das ist ein langer Weg dorthin. Auf dem, so hoffen wir, unsere lieben Verstorbenen schon ein Stück weiter vorangekommen sind.

Sodass Trauer und Tränen gerade dann in Freude und Lachen umschlagen können, wenn man dies im Lichte des Glaubens und der herrlichen Liebe Gottes sieht.

Christlicher Glaube ist letztlich ein Versprechen – und das gerade in den schlimmsten und dunkelsten Zeiten unseres Lebens.

Wir haben keine Wohlfühlregion, um das mal etwas überspitzt auszudrücken. Sondern das Kreuz ist das Zeichen dafür, dass Christinnen und Christen Leid, Schmerz, Trauer und den Tod ernst nehmen. Ja, als bitteren, aber unausweichlichen Teil dieses Lebens betrachten.

Aber dabei nicht stehen bleiben. Sondern der Blick geht weiter über den Horizont unserer begrenzten irdischen Lebensphase hinaus.

Der Blick geht hin zur neuen Erde und zum neuen Himmel, wie es Gott in der Offenbarung des Johannes sagt. Dorthin jedenfalls, wo Gott alles neu macht.

Auch das ist natürlich symbolisch, also in einem bildhaften Sinn zu verstehen. Denn dort, wo Gott völlig präsent ist, wo er tatsächlich ganz wohnt, herrscht und mit seiner Liebe regiert, ist immer schon alles neu und vollkommen.

Dahin sehnte sich bereits der Apostel Paulus, der gern diesen irdischen Leib mit allem Leiden verlassen wollte, um in das Gebäude einzuziehen zu können, wie er schreibt, ein Gebäude, das Gott erschaffen hat. Ein Bau also nicht von irdischen Händen, sondern von göttlichen.

Wir hoffen und vertrauen im christlichen Glauben darauf, dass unsere lieben Verstorbenen dieses und aller anderen Jahre nun bei diesem Gott sind, bei ihm in Frieden ruhen und bei ihm vor allem leben.

In einem Zustand, den wir Ewigkeit nennen, wovon wir aber ehrlich gesagt nicht genau wissen, was dies bedeutet.

Man kann es vielleicht auch mit dichterischen Worten ausdrücken wie von Paul Celan (1920-1970). Er würde morgen 100 Jahre alt – nach tragischen Lebensumständen hatte er sich mit 50 Jahren das Leben genommen. Und trotzdem war er in der Lage zu einigen der eindringlichsten und wichtigsten Gedichte deutscher Sprache, bekannt etwa aus der *Todesfuge*. Und in einem seiner Gedichte namens *Fadensonnen* steht der wunderbare Satz:

*Es sind  
noch Lieder zu singen jenseits  
der Menschen.*

Das passt auch gerade deswegen so gut, weil wir hier in der Kirche in dieser Zeit gar nicht singen dürfen. Wie sehr würden wir es uns doch wünschen, weil Lieder etwas so Tröstliches und Erhebendes haben können. Mit Paul Celan können wir wenigstens auf die Lieder vertrauen, die jenseits von uns Menschen zu singen sind – nämlich bei Gott. Von den himmlischen Heerscharen, den Engeln, wie es in der Bibel ja auch gerne heißt. In der Ewigkeit, um dieses Wort aufzugreifen. Doch was ist das für eine Art von Dasein?

*Nun, Ewigkeit* ist nicht einfach Zeit ohne Ende, wie manche meinen. Nicht einfach unbegrenztes Leben mit 1 Sekunde auf die nächste. Das könnte in der Tat langweilig werden, wie man bei dieser Vorstellung einwenden mag. Bei aller Erleichterung, dass Krankheit, Schmerzen und Leid dieser Erde vorbei sind. Aber was ist dann?

Nein, *Ewigkeit ist so etwas wie ein immerwährender Augenblick in völliger Freude und Verzückung* angesichts des Gottes, der uns liebt und umsorgt und bei dem die Fröhlichkeit nie ein Ende hat. Ewigkeit bei Gott ist reines Licht ohne Schatten und Finsternis. Ein Licht, das gleichwohl nicht blendet, sondern das Leben erleuchtet ohne Zweifel oder Trauer über Vergangenes.

*Gott gehört die Zukunft, Gott kommt auf uns zu.* Mögen auch wir einmal so nah bei ihm sein, und mögen unsere lieben Verstorbenen uns auf diesem Weg vorangegangen sein. Und mögen unsere lieben Verstorbenen dort nun ihre Lieder singen jenseits von uns irdischen Menschen im Angesicht der Herrlichkeit Gottes.

Dank sei Gott dafür durch Jesus Christus. Amen.